

Sprachwissenschaften „Mehr Respekt vorm Fluchen“



VANITY STUDIOS

Die britische Wissenschaftsautorin **Emma Byrne**, 43, über die linguistische und psychologische Kraft der Schimpfworte

SPIEGEL: Sie behaupten in Ihrem Buch, Fluchen sei gut für den Menschen. Warum?
Byrne: Fluchen ist ein sehr mächtiger, emotionaler Teil der Sprache. Wer flucht, lässt Dampf ab, ist weniger bereit, Gewalt anzuwenden, und kann Schmerzen besser aushalten. Experimente zeigen, dass Menschen, die fluchen, ihre Hand noch mal um die Hälfte der Zeit länger in Eiswasser halten können. Das ist

Emma Byrne: „Swearing is Good for You: The Amazing Science of Bad Language“. W. W. Norton & Co.; 240 Seiten.

ein erstaunlich starker Effekt. Gleichzeitig sind Schimpfworte sehr geeignet, Bindung und Kameradschaft zu erzeugen, vor allem unter Männern. In der Politik wird Fluchen deshalb auch instrumentalisiert.

SPIEGEL: Wie das?

Byrne: Männer, die fluchen, werden als ernster, mächtiger und glaubwürdiger wahrgenommen. Politiker wissen das zu nutzen, um Leidenschaft und Authentizität zu erzeugen. Nehmen Sie Donald Trump: Seine Schimpfkanonaden werden zumindest von seinen Anhängern als Zeichen von Ehrlichkeit gedeutet. Die Leute erinnern sich auch besser an Inhalte, wenn sie mit Obszönität verbunden sind.

SPIEGEL: Das kann allerdings auch nach hinten losgehen ...

Byrne: In der Tat. Trump wird seine angeblichen Bemerkungen zu „shithole countries“ und Frauen, denen er an die Genitalien fasst, nie wieder loswerden.

SPIEGEL: Dürfen Frauen fluchen?

Byrne: Von Frauen wird erwartet, dass sie einfühlsamer und höflicher sind als Männer. Deshalb werden fluchende Frauen schnell als hysterisch und beleidigend wahrgenommen. Ich bedaure diese Doppelmoral. Noch vor 300, 400 Jahren waren Frauen, die gut fluchen konnten, hoch angesehen. Ich hoffe, dass wir dahin zurückkommen.

SPIEGEL: Fluchen alle Menschen auf die gleiche Weise?

Byrne: Die Schimpfworte unterscheiden sich. Russen zum Beispiel fluchen gern über die Ehre der Mutter. In England sind weibliche Genitalien als Kränkung sehr beliebt. Schimpfworte funktionieren natürlich nur so lange, wie sie von Tabus belegt sind. Werden sie normaler Teil der Sprache, verlieren sie ihre Wirkung.

SPIEGEL: Was raten Sie?

Byrne: Wir sollten mehr Respekt vor Schimpfworten haben. Fluchen ist starke Sprache, aber nicht automatisch schlechte Sprache. phb



WDR / BBC NHU / STEVE BENJAMIN

Fußnote

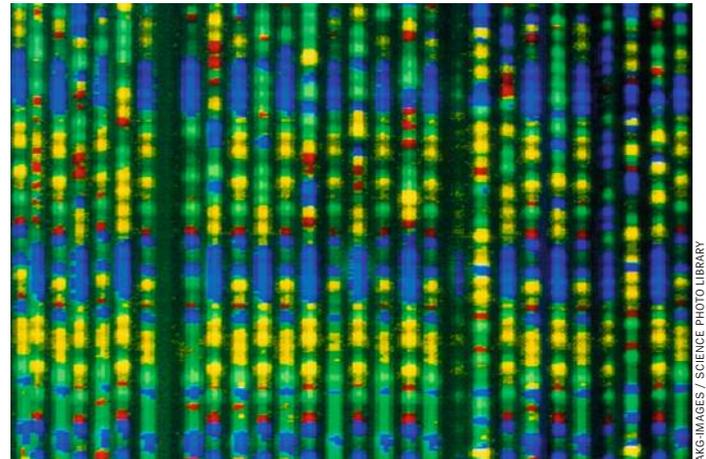
107

Minuten

hat ein Bombardierkäfer im Magen einer Kröte verbraucht, bevor er von dieser wieder hinaufgewürgt wurde. Die Gruppe der Bombardierkäfer ist dafür bekannt, bei Bedrohung explosionsartig ein aggressives, 100 Grad heißes Gasgemisch ausstoßen. Japanische Forscher demonstrierten nun im Labor erstmals die Wirkung der Käferbombe auf den Magen eines Fressfeindes. Insekt und Kröte überlebten.

Medizin Mit eigenen Genen Geld verdienen

Ein Start-up in den USA will es künftig möglich machen: dass jedermann sein Erbgut sequenzieren lassen – und daraus Profit schlagen kann. Die Firma Nebula Genomics aus Boston plant, die Entschlüsselung des Erbguts privater Kunden für 1000 Dollar anzubieten. Erbguteigner sollen zudem ihre DNA-Sequenzen, durch das Blockchain-Verfahren gesichert, an Pharmaunternehmen vermieten können – diese könnten dann damit Forschung betreiben. Transaktionen sollen mit einer eigens aufgelegten Kryptowährung abgewickelt werden, den „Nebula tokens“. Hinter der jungen Firma steht der prominente Harvard-Genetiker George Church, der unermüdlich daran arbeitet, die Erbgutanalyse zu demokratisieren,



AKG-IMAGES / SCIENCE PHOTO LIBRARY

Farbstoffmarkierte DNA-Sequenzen

um mehr Daten für die Forschung zu generieren. Zwar gibt es in den USA bereits Firmen wie 23andMe oder Ancestry.com, die DNA-Analysen anbieten. Diese Unternehmen verwerten die Daten der Kunden jedoch selbst. Das Netzwerk von Nebula Genomics dagegen werde „ohne Mittelsmann“ funkto-

nieren, versprechen die Gründer. Church und seine Kollegen rechnen mit einem „Milliardenmarkt“. Die personalisierte Genomsequenzierung werde die Diagnose und Krankheitsprävention verbessern, personalisierte Therapien ermöglichen und die Entwicklung neuer Medikamente vorantreiben. phb